

auch für das Volkswohl, zu wünschen: daß man nicht mit der einfachen Schule zufrieden ist, sondern daß man das Volksschulwesen auf die mittlere und höhere Stufe erhebt. Freilich kostet das mehr Geld als bisher! Aber in einer Zeit, wo die Gemeinden in Stadt und Land in der Verwaltung ihrer Kommunalangelegenheiten durch die neuen Organisationsgesetze selbstständiger geworden sind als bisher; in einer Zeit, wo für die Vertretung bei den Kommunal-, Landes- und Reichsangelegenheiten die breite demokratische Basis als der richtige Modus anerkannt wird; in einer Zeit, wo man der bedrohlichen Ueberschwemmung durch die Sozialdemokratie nach allen Seiten hin Dämme entgegen bauen möchte; in einer Zeit, wo der Materialismus das Geistes- und Gemüthsleben nicht bloß einzelner Individuen, sondern ganzer Schichten der Bevölkerung zu überwuchern droht, — in einer solchen Zeit gilt es mehr als je: die Volksschulen zu heben! Man bringt große Opfer für die Gymnasien; man wetteifert in der Gründung von Realschulen, selbst bei letzteren auf die Gefahr der Ueberstürzung hin. Aber neben diesen möge man die **Volksschule** nicht vergessen. Gymnasien und Realschulen sind in der Hauptsache für die bevorzugten Stände und sie haben, vom Standpunkte der allgemeinen Volkswohlfahrt aus betrachtet, einen exklustiven Charakter, so sehr sie auch der Wissenschaft und neuerdings dem Militärstaate dienen. Und schon aus dem Grunde, daß weit mehr als 90% der Kinder nur durch die Volksschule gehen, verdient diese eine allgemeine und weitgehende Beachtung.

An Orten freilich, wo man den Aufwand für die Volksschulen nur als einen unliebsamen Appendix des jährlichen Haushaltes betrachtet; — wo man die Fürsorge für die durch die wachsende Einwohnerzahl nothwendig gewordene Erweiterung und Vergrößerung des Schulwesens schon als schätzbare Opfer zu Gunsten der Volksschule betrachtet; — an Orten, wo den leitenden Persönlichkeiten es deshalb gleich ist, auf welcher Stufe künftig die Volksschulen stehen, weil sie ihre Kinder — in Privatschulen schicken; — an solchen Orten freilich wird es schwer halten: die einfache Volksschule gänzlich zu negiren und nur mittlere und höhere Volksschulen einzurichten. Glücklicherweise aber mehrt sich die Zahl der Männer, die es begreifen, daß die Volksschule nicht bloß das ABC lehrt, sondern auch die Kraft stählt, — nicht bloß unterrichtet, sondern auch erzieht, — nicht bloß den Verstand bildet, sondern auch das Gemüth! — Nun hat allerdings die Ausführungsverordnung im Punkte der Klassifikation der Volksschulen im **Interesse der Lehrer** ein Aber zu der im Gesetze stehenden Maximalstundenzahl (32) gebracht. Und diese Worte: „Lehrer an mittleren Volksschulen sind jedoch bis zu 26, solche an höheren Volksschulen bis zu 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet“ könnten freilich hier und da zu einem Stein des Anstoßes werden. Doch wir hoffen, daß sich in dieser Beziehung ein Mittelweg wird ausfindig machen lassen. In Gemeinden, denen es ein Ernst mit der Hebung der Volksschule ist und die den Lehrern eine wohlwollende Fürsorge zu Gunsten ihrer materiellen und sozialen Stellung gönnen, wird auch der Lehrer gern ein Opfer bringen zum Gedeihen des Ganzen. Und so scheint § 45 der Ausführungsverordnung keinen so bedrohlichen Charakter zu haben, als viele ängstliche Gemüther in und außerhalb des Lehrerstandes darin erblicken.

Die neue Aera giebt der Volksschule und ihrem Lehrerstande eine selbstständige Stellung und es wird die Fortentwicklung beider nicht bloß in den Bestimmungen des Gesetzes, nicht bloß in der behördlichen Organisation begründet sein, sondern ganz wesentlich auch vom Lehrstande selbst abhängen. Wohl hat der Lehrer das Recht und die Pflicht: für seine äußere Stellung, für die Verbesserung seiner materiellen Lage zu forgen und

in die Schranken zu treten und dies um so mehr, da Vielen Vieles noch zu wünschen übrig bleibt. Aber ebenso hat jeder Lehrer die Pflicht, ja wir möchten sagen: in gegenwärtiger Zeit die zwiefache Pflicht: ein ganzer Lehrer zu sein. Unser Beruf hat so viel Lichtseiten und ist so dazu angethan, dem Drange nach der idealen Richtung, der in jedem strebenden Gemüthe sich kund giebt, Rechnung zu tragen, daß es fürwahr nicht allzugroßer Mühe bedarf, über den Schulstaub und über die Misere des Tages sich zu erheben. Unser Beruf hat so viel Veranlassung, im Anschlusse an verwandte Geister Erholung und Erhebung zu suchen und zu finden, daß die neue Zeit nicht erst die Kollegialität zu empfehlen braucht, sondern nur ihren veredelnden Einfluß geltend zu machen hat. Unsere Wirksamkeit ist zwar nicht die höchste im Staate; aber wir sind stolz darauf, zu den Faktoren zu gehören, die zu dem Gedeihen der Familie, der Gemeinde, des Staates und der Kirche unentbehrlich sind.

Nun, so möge das neue Jahr uns Alle an unserm Plage finden! — Möge das Jahr 1875 für die Schule und für die Lehrer ein gesegnetes sein!

### Ueber Orgelangelegenheiten.

Fast seit Jahr und Tag ist in d. Bl. über diesen Gegenstand, welcher namentlich die Kirchschullehrer unmittelbar berührt, so viel und vielerlei in wohlmeinender, von Sachkenntniß wie von lobenswerthem Eifer für die gute Sache Zeugniß ablegenden Gesinnung geschrieben worden, daß man der Ansicht sein könnte, als sei es nun genug und Alles erschöpft; und doch ist dem nicht also! — Der Unterzeichnete, der nun über 40 J. hindurch mit Lust und Eifer auch als Organist fungirt, hat die betr. Artikel, deren Reigen in Nr. 50 vom J. 1873 eröffnet wurde, in besonderer Vorliebe für die Orgelspielkunst gelesen und erlaubt sich, aus dem reichen Schatze seiner Beobachtungen und Erfahrungen, unter möglichster Umgehung des in d. Bl. bereits Ausgesprochenen, einige Ergänzungen hinzuzufügen und zwar in aller Offenheit und mit Wahrheitsfönn.

Wenn der berühmte Altmeister der Orgelbaukunst Gottfr. Silbermann den von Edelsinn und Uneigennützigkeit zeugenden Grundsatz aufstellt: „Die Gemeinden müssen für ihre neuen Orgelwerke viel gutes Geld zahlen, also müssen wir Orgelbauer ihnen auch gute Waare liefern“, so wird an Bethätigung dieses Ausspruchs Niemand zweifeln, der die Werte S.'s gründlich kennt. Waren und sind doch alle bedeutenden und ausgezeichneten Organisten und Orgelexaminatoren, wie z. B. Dr. Schneider, Merkel, Fischer, Dr. Langer u. A., große Verehrer jenes in seiner Art unerreichbaren Meisters, der zu seiner Zeit als ein Ideal dastand, obgleich wir durchaus nicht verkennen, daß nach S.'s Zeit, d. i. seit Mitte des v. Jahrh., so manche fortschrittliche Vervollkommnung bei dem Orgelbau angebracht worden ist. Es ist daher durchaus nicht zu billigen, wenn einzelne Jünger dieser Kunst in ihrem eingebildet vollendeten Künstlertum es versuchen, den Ruhm durch kleinlichen Tadel zu verdunkeln. Die großartigen Werke in beiden Hofkirchen zu Dresden, in der Frauenkirche daselbst, in der Dom- und Peterskirche zu Freiberg ic. sind heute noch beredte Zeugen hoher Kunst und seltener Geschicklichkeit des großen Meisters und erzielen unter den Händen kunstverständiger und für ihren Beruf begeisterter Organisten außerordentliche Effekte. Soll doch, und das fordert man mit Recht, der Organist nicht bloß den Kopf, sondern auch Herz und Gemüth bei dem Orgelspiel in den Fingern haben! Soll doch jedes Orgelspiel beim Gottesdienste eine erbauliche Herzenserhebung sein, wie jede Predigt es sein soll!

Gehen wir in unserer Betrachtung weiter und sprechen

Sächsische  
Landesbibliothek  
Dresden